

Predigt 12. Juli 2020, 5. Sonntag nach Trinitatis

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

„Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!“ Dieses Sprichwort könnte die Überschrift für das Evangelium des heutigen Sonntags sein. Denn in dieser Geschichte vom wunderbaren Fischfang des Petrus geht es ja um ein Wagnis. Darum, einen neuen Weg einzuschlagen.

Kennen Sie das? Etwas ganz Neues ausprobieren. Die Möglichkeit ergreifen etwas zu wagen, was man zuvor noch nie gemacht hat. Ohne Netz und doppelten Boden. Die Komfortzone verlassen und sich auf unsicheres Gebiet trauen. Nicht Stillstand, sondern Bewegung. Sich vielleicht verlaufen, stolpern, rückwärtsgehen, schlingern, aber trotzdem einfach los gehen...

Simon Petrus ist der, der sich etwas wagt in dieser Geschichte. Der sich bewegt, losgeht und am Ende mitgeht. Sein bisheriges Leben verlässt, ohne wirklich zu wissen was kommt. Ohne lange nachzudenken oder das Für und Wider abzuwägen. Er geht einfach mit Jesus mit. Er ist bereit, er öffnet sich für etwas Neues mit all den damit verbundenen Verletzbarkeiten, die er auch erfahren wird.

Für mich ist Petrus eine greifbare Person der Bibel, weil wir uns als Menschen und Christen in ihr wiederentdecken können, ganz gleich, ob wir nun gerade voller Begeisterung oder voller Kleinmut sein mögen. Petrus begegnet uns oft als schwacher, fehlerhafter und doch sympathischer Mensch, dem vieles, was er sich vornimmt, misslingt: Der versinkt, als Jesus ihm befiehlt auf dem Wasser zu ihm zu kommen, der Jesus dreimal verleugnet, als er nach dessen Verhaftung auf ihn angesprochen wird. Und gerade auf einen wie ihn setzt Jesus. Obwohl Petrus nicht fest steht, sieht Jesus schon hier in ihm den Fels auf den er seine Kirche bauen will.

Diese Berufungsgeschichte des Petrus, die Lukas uns überliefert, beginnt damit, dass Jesus den Fischer darum bittet, sein Boot eine Zeitlang als Kanzel benutzen zu dürfen. Ob es Menschenfreundlichkeit, gute Erziehung oder schlichte Neugierde war, die Petrus dazu brachte, die Bitte Jesu zu erfüllen, wissen wir nicht. Was klar ist: Petrus unterbricht seine Arbeit und gewährt Jesus etwas, was in unserer heutigen Zeit sehr wertvoll ist: Er schenkt ihm Raum, Zeit und Gehör in seinem Leben.

Damit Jesus in unserem Leben an Bedeutung gewinnen kann, müssen wir uns von ihm in unserem Alltagstrott unterbrechen lassen, ihm Raum und Zeit geben und unsere Ohren und unsere Herzen öffnen. Petrus lässt sich in seinem Alltag unterbrechen und bereichert so sein bisheriges Leben. Er lauscht dem, was Jesus zu sagen hat.

Geben wir den Worten des Evangeliums nun auch Raum, Zeit und Gehör:

Der Fischzug des Petrus (Lukas Kapitel 5, die Verse 1-11)

1 Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genesareth. 2 Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. 3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.

4 Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! 5 Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. 6 Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. 7 Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. 8 Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. 9 Denn ein

Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, 10 ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. 11 Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Im Boot kommt es zu einer Begegnung von Angesicht zu Angesicht. Jesus spricht Petrus im Boot ganz direkt an: „Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus.“ Müde und resigniert sagt Petrus: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, uns gemüht und nichts gefangen.“

Auch wir kennen solche Situationen vergeblichen Mühens, im Beruf, im häuslichen Alltag, im Umgang mit anderen Menschen und mit uns selbst. In diesen Alltag mischt sich Jesus ein. Er pfuscht dem Petrus sozusagen ins Handwerk. „Werft eure Netze zum Fang aus!“ verlangt er von Petrus. Eigentlich spricht die Lebens- und Berufserfahrung des Petrus dagegen, jetzt am Tag die Netze auszuwerfen; denn Fische fängt man am See Genesareth in der Nacht. Aber Petrus lässt sich auf Jesus ein und fährt hinaus, dorthin, wo es ganz tief ist. Mit Zuversicht anstatt mit Besserwisserei, Resignation oder Verbohrtheit reagiert er auf die Anweisung Jesu.

Das heißt so viel wie: Ich versuch's noch einmal. Ich gebe mir, dir und meiner Umwelt eine neue Chance. Ich glaube, es kann gelingen. Wie oft werden wir vom Unglauben geleitet. Petrus ist überzeugt und sagt: „Auf dein Wort hin, will ich die Netze auswerfen.“

Petrus vertraut der Zusage und wagt das Ungewohnte. Er traut der Verheißung der Worte Jesus. Diese Worte erreichen Petrus und uns im Alltag. Jesus mutet uns zu, seinem Wort mehr zu trauen als unseren Lebens- und Berufserfahrungen, als unseren Misserfolgen und Gewohnheiten. Und genau das heißt ja Glauben, liebe Gemeinde: dass wir dem, was Jesus sagt, vertrauen. Dass wir diesen Worten glauben und unsere Erfahrungen und Gewohnheiten hintenanstellen und nicht zum Maßstab aller Dinge machen.

Petrus wurde nicht enttäuscht. Die Netze waren später zum Zerreißen voll. Sein Vertrauen hatte sich gelohnt. Petrus hat so nicht nur einen großen Fischfang gemacht. Er hat auch erkannt, dass Gott durch Jesus zu ihm gesprochen hat und er gebraucht wird trotz oder gerade wegen seiner Fehler.

Für Petrus soll seine intensive Begegnung mit Jesus, mit Gott keine verborgene Privaterfahrung bleiben. Er soll sie weitersagen, er soll selber zum „Menschenfischer“ werden. Jesus kann und will offenbar solche „Durchschnittschrsten“ wie Petrus und uns in den Dienst nehmen, um auch andere Menschen für Gott zu gewinnen.

Der Herr schickt uns nie ins seichte Gewässer und in die Oberflächlichkeit. Christus führt uns immer wieder an die tiefere Schicht unseres Lebens, da, wo wir etwas erfahren über Sinn und Hoffnung und über Leben und Tod.

Jesus schickt Petrus und uns unvollkommen los. Auch auf die Gefahr hin, dass nicht alles gelingt. Dass Jesus uns so annimmt, wie wir sind, gibt uns die Freiheit mit unserer Unvollkommenheit zu leben. Er lässt uns erkennen, dass uns in unserem Leben nicht immer Dinge beschert werden, die aufgeräumt sind und das ein Auf und Ab dazu gehört.

Jesus ruft jeden von uns, er liebt uns und er geht das Wagnis ein, uns für seine Sache zu gebrauchen.

„Fürchte Dich nicht, von nun an wirst Du Menschen fangen!“

„Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“